

TOBIAS GOLDFARB

OCTAVIA

TOCHTER ROMS

Gefahr in Germanien

arsEdition

Tobias Goldfarb

Octavia, Tochter Roms
Gefahr in Germanien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Noch mehr Freude ...

... mit Kinderbüchern für pures Vergnügen!

www.arsedition.de

Das Neuste von arsEdition im Newsletter:
abonnieren unter www.arsedition.de/newsletter



© 2022 arsEdition GmbH, Friedrichstraße 9, D-80801 München

Alle Rechte vorbehalten

Text: Tobias Goldfarb

Cover: Maximilian Meinzold

Satz: Mjude Puziferri, MP Medien, München

ISBN 978-3-8458-4410-7

www.arsedition.de

Tobias Goldfarb



ars≡dition



Die Geschichte von Octavia und ihren Gefährten ist erfunden. Aber es tauchen auch Figuren auf, die es in Wirklichkeit gegeben hat: der römische Kaiser Augustus, Statthalter Varus und Arminius, der Cherusker, der eines Tages ... Aber lies selbst!

Wie diese historischen Persönlichkeiten im wirklichen Leben waren, weiß heute niemand. Vielleicht ähnelten sie denen in dieser Geschichte – vielleicht waren sie auch ganz anders.

Viele Orte, an denen diese Geschichte spielt, gibt es noch heute: Vetera Castra heißt heute Xanten, Oppidum Ubiorum wurde zu Köln, den Rhenus nennen wir jetzt den Rhein – und der Fluss, an dem Varus wahrscheinlich sein Sommerlager aufschlug, hieß bei den Römern Visurgis, heute nennen wir ihn Weser.

Hinten im Buch findest du die Übersetzungen von einigen lateinischen Begriffen, die in dieser Geschichte vorkommen. Da kannst du nachblättern, musst du aber nicht.

Also auf ins Abenteuer, beim Jupiter!



»Gut, Leute«, rief Rufus, wobei sein Atem in der schneidend kalten Winterluft dampfte. »Die Schlacht kann beginnen! Ich bin Kaiser Augustus. Gaius ist mein Statthalter Varus. Die anderen Jungs sind meine Legionäre. Und du, Octavia, bist das Heer der Germanen.«

Octavia schüttelte protestierend den Kopf. »Warum muss ich immer die Germanen spielen? Und dann auch noch das ganze Heer?«

Rufus seufzte wie ein alter Haudegen, der schon etliche Legionen in die Schlacht geführt hatte, und stemm-

te die Hände an die Hüften. »Wie oft soll ich es dir noch erklären, Octavia? Weil du ein Mädchen bist. Hast du etwa schon einmal eine Frau in einem römischen Heer gesehen?«

Ohne eine Antwort abzuwarten, wandte sich Rufus an die zehn Jungen, die auf dem steinigen Acker um ihn herumstanden und frierend von einem Bein auf das andere traten. »Legionäre! Tapfere Soldaten Roms! Habt *ihr* etwa schon einmal eine Frau, geschweige denn ein Mädchen, gesehen, das in einer unserer ruhmreichen Legionen gekämpft hätte?«

Die Jungen kicherten und schüttelten die Köpfe. Octavia holte tief Luft, um eine gepfefferte Antwort zu geben, doch Rufus verschränkte ganz nach Art eines Senators die Hände hinter dem Rücken und redete weiter. »Eben, beim Jupiter! Es gibt keine weiblichen Legionäre, denn wir Römer sind äußerst zivilisiert und hochgebildet. Bei den Barbaren hingegen kämpfen alle: Männer, Frauen, Hunde, wahrscheinlich sogar die Hühner aus dem Stall und irgendwelche Frettchen, die sie im Wald gefunden haben. Nicht, dass es ihnen etwas nützen würde. Die Krallen des römischen Adlers zerschmettern alles, was sich ihnen in den Weg stellt. Also, Octavia, du kannst es dir aussuchen: Du bist das Heer der Germanen oder du spielst gar nicht mit.«

»Aber ich bin ganz allein«, widersprach Octavia. »Und ihr seid zu elft.«

»Ich kann nichts dafür, dass dein Papa ausgerechnet seine *Tochter* mit nach Germanien schleppt. Wer kommt denn auf so eine Idee? Und weil du das einzige Mädchen auf diesem schlammigen Acker bist, bist du eben das Heer der Germanen.«

Octavia zuckte mit den Schultern. »Na schön, Kaiser Augustus. Wenn du das sagst. Hortensia hat mit ihren Reden das ganze Forum Romanum zum Zittern gebracht. Heute bringe ich euch zum Zittern.«

Rufus trat einen Schritt vor und stand so nah vor Octavia, dass seine Stirn beinahe die ihre berührte, eine Taktik, die er sich von seinem Vater, einem Centurio, abgeschaut hatte.

»Hör mal zu, Octavia, Tochter des Marcus. *Mein* Vater kommandiert achtzig Legionäre. *Dein* Vater ist einer davon. Noch dazu ist *mein* Vater der Imaginifer, und der trägt das Bildnis des Kaisers in die Schlacht. Diese Ehre hat nur ein Mann in der ganzen Legion, und das ist mein Vater Quintus. *Dein* Vater ist der Optio von meinem Vater ...«

»Sein Stellvertreter und seine rechte Hand«, unterbrach Octavia.

»Sein persönlicher Gehilfe!«, blaffte Rufus. »Und ich weiß genau, was mein Vater, der Centurio, davon hält, dass dein Vater, sein Gehilfe, seine Tochter ganz allein im Lager herumspazieren lässt. Das gehört sich nicht. Das kann ich als Kaiser Augustus nicht gutheißen. Also spiel das Heer der Barbaren oder geh los und besorg uns eine Stärkung, wie es